download unter www.biologiezentrum.at

145. Ein fürtreffliches Aas wilde Gänse zu fangen.

Nimm Nieß-Wurtzel oder den Saamen von Schierling / samt der Wurtzel / lege es Tag und Nacht in ein Wasser mit Haber und Korn / oder mit was anders / das dergleichen Vögel fressen / zu weichen / dann koche es alles mit einander / bis daß die Körner das Wasser wol in sich gedrunken / darnach lege es an einen Ort / allwo dergleichen Vögel sich aufzuhalten pflegen / dann wann sie es fressen / so entschlaffen sie / als wann sie voller Wein wären / so daß man sie mit den Händen fangen kan / damit kan man auch andere Vögel / die in grosser Menge mit einander fliegen / fangen.

Seite 661—146. Wilde Endten mit den Händen zu fangen.

Nimm Gersten / streue sie an den Ort / wo die Vögel sonsten sich enthalten / und körne sie also damit an / dann einem Gersten-Meel / Ochsen-Gall und Bilsen-Saamen und mache ein Müßlein daraus / lege oder schmiere es auf ein Bretlein / wann es nun die Endten fressen / so werden sie davon so schwer und taumelend / daß sie nicht mehr fliegen können / und man sie also mit der Hand fangen kan.

Oder: man nimmt weisser Nieß-Wurtzel 2. Loth / Bilsen-Saamen 4. Loth / siedet es in einem neuen Hafen / in einer Maaß Wassers / lässet solches bis ohngefehr auf den dritten Theil einsieden / seihet das Wasser in ein anderes Geschirr ab / thut dann in das gesottene Wasser viel Gersten / und siedet sie darinnen / bis sie zu kämmen beginnen / giebe es den wilden Endten zu fressen / so können sie nicht mehr in die Höhe kommen / sondern müssen sitzen bleiben.

149. Daß ein Hahn gar nicht mehr krähe.

Von diesem schreibet Porta also / man darff ihm nur einen Ring von Wein-Reben oder einen andern rauschenden Ringe an den Hals hängen / so wird er das Krähen unter Wege lassen.

Seite 562—8. Zu verhüten, daß die Wieseln die Eyer nicht aussaugen.

Nehmet Wein-Rauten / und leget sie an den Ort wo die Hüner legen / so werden die Wieseln davon bleiben.

Seite 670—14. Fische mit den Händen zu fangen.

Nimm Reyer-Schmaltz und bestreiche die Hände damit / darnach greiff ins Wasser nach den Fischen.

Seite 771—28. Kunst allerhand Vögel zu beitzen / daß sie sich lang behalten lassen.

Erstlich muß man die Vögel sauber rupfen / und butzen / die Köpffe und Krämpel abschneiden / und das Ingeweid herausnehmen / hernach setze ein saubers Wasser in einen Kessel oder Hafen zum Feuer / wann das Wasser siedet / so wirffe die Vögel hinein und laß nur einen Sud thun / darnach nimm sie heraus auf ein Bret / damit das Wasser absinkt / darnach nimm ein höltzernes Fässlein / darnach du Vögel hast / und lege es voll an / saltze es daß sie recht im Saltze seyn / lege ein wenig zerstossene Wachholder-Beer darzwischen / giesse einen mittelmässigen Essig darein / daß über die Vögel gehet / und vermache es; wann du davon essen wilst / mache das Fässlein auf und brats. Probatum.

Um nun auch von den in dem Buche vorkommenden Heilmitteln, welche auf Vögel Bezug haben, zu sprechen, so wäre nur der Rabe zu erwähnen, welcher in Stücke zerhackt, zu Pulver zerstossen und gebrannt, wiederholt zu Heilzwecken anempfohlen wird; dem Pfau aber widerfährt die Ehre, heilbringende Federn zu besitzen und zwar werden „neun Pfauen-Spiegel (bei Kindern nur drei) sowie sie vom Stiele abgeschnitten werden (pro viro masculi) pro fæmina fæminæ“ zu Pulver gebrannt als Beigabe zu anderen Medicamenten in: Herrn Grafen Wilhelm Solms bewährten „Freisch-Cur“ Seite 466 vorgeschrieben.

Indem ich mich auf das Eingangs angeführte Kunststück mit der Henne und dem Kreidestrich beziehe, verweise ich auf den in der Illustr. Zeitschrift: „Vom Fels zum Meer“ enthaltenen Artikel: „Von Schrecken starr. Eine physiologische Studie von Carus Sterne“ Seite 21/6, in welchem dieser Vorgang seine vollständige Erklärung findet.

Ferner erlaube ich mir auf einen Artikel in diesen Blättern, 2. Jahrgang der Section für Geflügelzucht und Brieftaubenwesen Seite 103/5: „Künstliche Bebrütung in Egypten“ hinzuweisen, worin unter Anderem gesagt wird, dass Reaumure Capaune und Hähne zur Führung der Küchlein benützte und dürfte vielleicht Reaumure dieselbe Art wie oben angeführt, angewendet haben.

Was nun die Ausbrütung der Eier mittelst Tauben- oder Hühnermist anbelangt, so wäre wohl möglich dass diese Art der Bebrütung auch zu einem günstigen Resultate führen könnte, da ja die Natur Aehnliches aufweist. Das Buschhuhn Tellegallus Lathanis in Australien lässt seine Eier durch die sich erzeugende Wärme eines von dem Huhne selbst von Laub, Gras und Holzfasern hergestellten Haufen, in welchen es die Eier legt und bedeckt ausbrüten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die Verschönerung der Perlen durch das Verschluckenlassen der Enten auch in ähnlicher Weise in Ceylon noch heutigen Tages durchgeführt wird. Darüber findet sich im „Wirthschaftlichen Leben der Völker“ von Dr. Karl Scherzer im Capitel „Nutzung der Wasserthiere“ Seite 487 folgende interessante Erläuterung:

„Glanzlose Perlen lassen die Ceylonesen zuweilen mit anderen Körnern von einem Huhn verschlucken, in dessen Kropf dieselben nach einigen Minuten Glanz gewinnen; der Kropf wird dann aufgeschnitten, und die Perlen werden glänzend weiss wie aus der schönsten Perlmuschel, herausgenommen“.

Gewiss beachtenswerth, dass in zwei so entfernt von einander gelegenen Perlfundorten dasselbe eigenthümliche Verfahren angewendet wird resp. wurde, um glanzlose Perlen erglänzend zu machen.

Notizen.

Zum Darwinismus. Ein interessanter Fall der Vererbung bei unserer Haus- und Hofgans (a. e. domesticus) ereignete sich vor etwa zehn Jahren auf dem Gute des Oekonomierathes Sorsche in der Nähe von Sprottau (Schlesien). Eine Gans, die im Begriffe war, die Zahl der Eier zu erhöhen, um sie dann auszubrüten, wurde von einem Kettenhunde derart in den Flügel gebissen, dass er für die Dauer wie gebrochen herabhing, und in seinen Functionen vollkommen anormal war. Die schon gelegten und die nach genanntem Ereignisse noch ferner gelegten Eier wurden in gewöhnlicher Zeit ausgebrütet. Wer beschreibt nun das Erstaunen der mit der Sache vertrauten Personen, als sie gewahrten, dass mehr als die Hälfte der ausgelaufenen Gänse ebenfalls mit anormalen Flügeln versehen war? Die Sache war interessant genug, um sie ein wenig weiter zu verfolgen. Die betreffenden jungen Gänse wurden später benützt, um ein Experiment zu machen. Und wirklich, auch von diesen stammten mehrere Gänse, welche ebenfalls verkrümmte und fast unbrauchbare Flügel hatten. Weiter wurde, so viel ich weiss, die Sache nicht verfolgt. Ich selbst schrieb an Darwin, der mir in ein paar Zeilen dafür dankte, bemerkend, dass er hoffe, dass solche Fälle dem Publicum immer mehr bekannt würden. Die wenigen Zeilen Darwin's, welche ich sicher zu besitzen glaubte, wusste mir jedoch ein sogenannter hochstehender Herr zu entlocken — natürlich für immer.

Meran-Obermais. Dr. Ewald Hauffe.

Zweite vorläufige Mittheilung die Entenkojen betreffend. Soeben kehre ich von einer Reise durch die Niederlande zurück, welche dem Studium der dort befindlichen Entenfänge galt. Es glückte mir, mehrere derselben genau in Augenschein zu nehmen und über die übrigen (nach meinen Ermittlungen etwas über 170 an Zahl) die genauesten Nachrichten durch gütige Unterstützung seitens der Gouvernements des Königreiches,

download unter www.biologiezentrum.at

sowie durch private Beziehungen zu erhalten. — Da inzwischen die englischen Entenfänge eine ausgezeichnete und erschöpfende Bearbeitung durch den kundigen Sir Ralph Payne Galway Bart. gefunden haben, brauche ich mich bezüglich dieses Landes nur auf des genannten Verfassers Book of Duck Decoys (London 1887) zu beziehen. — Ueber die Fänge in Indien, China, Japan und dem südlichen Nord-Amerika habe ich durch Freunde und Bekannte eingehende Notizen erhalten. — Was endlich Süddeutschland betrifft, so habe ich, wie ich in meiner ersten vorläufigen Mittheilung (Monatsschrift d. Deutschen Vereines z. Schutze der Vogelwelt, Bd. XII, 1887 S. 290) versprach, inzwischen die Reste der Fänge bei Karlsruhe, und die noch bestehenden bei Gemar (Colmar) und Memprechtshofen selbst besucht. Auch die verwandten Fangeinrichtungen am Rhein, bei Strassburg, Rastatt, Illingen u. a. Orten sind genügend berücksichtigt. — Ueber die ehemaligen Fänge in Württemberg verdanke ich meinem Gönner, dem Baron Richard König-Warthausen, über eigenartige Fangvorkehrungen in Pommern Herrn Röhl in Stettin freundliche Benachrichtigung. Auch von anderen Seiten gingen mir zahlreiche litterarische Hinweise über Entenfänge zu, für welche alle ich hier einen vorläufigen Dank abstatte. Meine Absicht, im Jahre 1889 mit dem Druck meines Buches über den Entenfang in der ganzen Welt fertig zu werden, lässt sich schwerlich verwirklichen, da auch die Herstellung artistischer Beigaben geraume Zeit erfordern dürfte. Daher wiederhole ich meine Bitte um weitere gütige Unterstützung durch einschlägige Mittheilungen. Besonders dankbar wäre ich für Aufklärung, ob es in Frankreich dergleichen Einrichtungen gibt, da ich nur zwei dürftige litterarische Belege dafür bisher habe ausfindig machen können.

Hildesheim und Strassburg i. E., Anfang Sept. 1888.

Paul Leverkühn, M. C.

Das Sandhuhn in Holland. Zum zweitenmale seit einigen Jahren besuchte ein zahlreicher Flug Sandhühner (Syrrhaptes paradoxus) unser Land und nahm Quartier in den Dünen, welche die Küste säumen. Leider fiel den fremden Gästen kein freundlicher Empfang zu Theil: sie wurden bald nach Ankunft entdeckt und gejagt. Am 15. d. M. wurde bei Egmond am See ein Männchen und zwei Tage später bei Loosduinen ein Weibchen aufgefunden, beide durch Anfliegen gegen Telegraphendrähte getödtet. Am 25. wurden bei Zandvoort fünf Exemplare geschossen aus einem Flug von vielleicht 80 Stück. Von diesen kam nur eins in berufene Hände, doch leider in stark angefaultem Zustande. Dies die Fälle, welche zu meiner Kenntniss gelangten. Mit Grund kann man aber annehmen, dass noch mehr Exemplare der Mordlust zum Opfer gefallen.

'sGravenhage, Mai 1888.

H. von Rosenberg.

Ein Albino. Als hochinteressant vermag ich mitzutheilen, dass sich im Besitze des Südbahn-Restaurateurs zu Laibach, wo ich einige Wochen verweilte, ein Albino von Merula vulgaris befindet. Das Exemplar ist rein weiss, ohne den geringsten grauen, oder gar schwarzen Hauch, das Auge ist hellroth, die Füsse sind ebenfalls heller als gewöhnlich, nur der Schnabel trägt die gewöhnliche gelbe Färbung. Auf meine diesbezüglichen Erkundigungen erfuhr ich, dass der genannte Herr das Exemplar von einem Bauern gekauft, welcher es nahe der croatischen Grenze im dichten Tannenwalde jung aufgefangen und grossgezogen hat. Ich vermuthe, dass das Thier die reine Weisse nicht bewahrt hätte, sondern, wie das ja zumeist, nur stellenweise aufweisen würde, wenn es in der Freiheit aufgewachsen wäre. Bekanntlich beruht der Albinismus auf dem Fehlen des Pigments, die natürliche Lebensweise, regelmässige Bewegung, dann Naturfutter und vor Allem die Anschauung der regelrecht gefärbten Geschwister und der dadurch hervorgerufene psychologische Einfluss (ein solcher existirt, man beobachtet ihn beim Grossziehen an Thieren, bei Krankheiten etc. öfter) hätte, wenn er auch nur theilweise ersetzt, was die Natursäfte vernachlässigten, die enge Gefangenschaft jedoch, das dadurch bedingte wenn auch gute, doch nie die Natur ersetzende Kunstfutter, das Fehlen des Vorbildes, die durch die Gefangenschaft hervorgerufene Schwächung aller Säfte, vermochte das Fehlende in keiner Hinsicht zu ergänzen, so dass Merula die rein weisse, bewundernswerth hellste Färbung erhielt. Ferner erfuhr ich, dass Albinos von Merula, wie von Passer domesticus und Fringilla coelebs in Krain, namentlich Unterkrain, nicht zu den Seltenheiten gehöre.

Hans von Basedow.

Bastarde von Stieglitz und Kanarienvogel. Ueber die vieler Liebhaber sich erfreuende Zucht von Bastarden zwischen Stieglitz und Kanarienvogel schreibt uns Herr A. P. aus Stettin: „Ich züchte jetzt seit etwa 10 Jahren Stieglitz-Kanarien-Bastarde. Nach mancherlei Fehlversuchen bin ich jetzt bei dieser Zucht sehr vom Glück begünstigt. Ich habe von einem und demselben Paare 70 Junge, von einem anderen 80 Junge erhalten. Ich verschaffe mir einige jung aufgezogene Stieglitzmännchen, bringe sie in kleine Einzelkäfige in die Stube, damit sie allmählich zahm werden und lasse diese Käfige in der Nähe von solchen, die mit Kanarienweibchen besetzt sind. Als Nahrung für die Stieglitze nehme ich Glanzsamen oder Kanarienfutter. Anfangs April sperre ich je ein Kanarienweibchen mit einem Stieglitz in einem Heckkäfig zusammen: die Eingangsöffnung zu den Nistkästchen ist möglichst klein, um das Zerstören des Nestes und der Eier seitens der Stieglitze zu verhindern. Ich habe auch mit Erfolg versucht, sowie das Weibchen ein Ei gelegt hat, dasselbe wegzunehmen und durch ein hölzernes zu ersetzen. Waren dann 4 Eier gelegt, so fing ich den Stieglitz aus dem Heckkäfig und brachte ihn erst wieder in den Käfig, wenn die Jungen flügge waren. Der Gesang meiner Bastardmännchen ist sehr angenehm und singen sie sehr fleissig".

Literarisches.

Thiere der Heimat von A. und K. Müller. Mit zahlreichen Chromo-Lithographien und Original-Aquarellen von C. S. Deiker und nach Zeichnungen von Adolf Müller. 2. Auflage. Theodor Fischer, Cassel. 1. u. 2. Lief. à 80 Pf.

Eine eingehende Besprechung uns für die nächsten Lieferungen vorbehaltend begnügen wir uns heute, unseren Lesern das Erscheinen der neuen Auflage dieses trefflichen Werkes anzuzeigen, das in seiner verschönerten neuen Ausgabe mit gründlich geordnetem und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Notizen. 149-150